

R. M. Rilke

Geschichten
vom
lieben
Gott

Mit Illustrationen von Tanja Geier

40
HERDER

FREIBURG · BASEL · WIEN

Inhalt

Das Märchen von den Händen Gottes **7**

Der fremde Mann **27**

Wie der Verrat nach Russland kam **37**

Wie der alte Timofei singend starb **51**

Von einem, der die Steine belauscht **66**

Wie der Fingerhut dazu kam,
der liebe Gott zu sein **76**

Ein Märchen vom Tod und eine
fremde Nachschrift dazu **89**

Eine Geschichte, dem Dunkel erzählt **106**

Das Märchen von den Händen Gottes

Neulich, am Morgen, begegnete mir die Frau Nachbarin. Wir begrüßten uns.

»Was für ein Herbst!«, sagte sie nach einer Pause und blickte nach dem Himmel auf. Ich tat desgleichen. Der Morgen war allerdings sehr klar und köstlich für Oktober.

Plötzlich fiel mir etwas ein: »Was für ein Herbst!«, rief ich und schwenkte ein wenig mit den Händen. Und die Frau Nachbarin nickte beifällig. Ich sah ihr so einen Augenblick zu. Ihr gutes gesundes Gesicht ging so lieb auf und nieder. Es war recht hell, nur um die Lippen und an den Schläfen waren kleine schattige Falten. Woher sie das haben mag? Und da fragte ich ganz unversehens: »Und Ihre kleinen Mädchen?«

Die Falten in ihrem Gesicht verschwanden eine Sekunde, zogen sich aber gleich, noch dunkler, zusam-

men. »Gesund sind sie, Gott sei Dank, aber –«; die Frau Nachbarin setzte sich in Bewegung, und ich schritt jetzt an ihrer Linken, wie es sich gehört. »Wissen Sie, sie sind jetzt beide in dem Alter, die Kinder, wo sie den ganzen Tag fragen. Was, den ganzen Tag, bis in die gerechte Nacht hinein.«

»Ja«, murmelte ich, »es gibt eine Zeit ...«

Sie aber ließ sich nicht stören: »Und nicht etwa: Wohin geht diese Pferdebahn? Wie viel Sterne gibt es? Und ist zehntausend mehr als viel? Noch ganz andere Sachen! Zum Beispiel: Spricht der liebe Gott auch chinesisch? Und: Wie sieht der liebe Gott aus? Immer alles vom lieben Gott! Darüber weiß man doch nicht Bescheid.«

»Nein, allerdings«, stimmte ich bei, »man hat da gewisse Vermutungen ...«

»Oder von den Händen vom lieben Gott, was soll man da –«

Ich schaute der Nachbarin in die Augen: »Erlauben Sie«, sagte ich recht höflich, »Sie sagten zuletzt ›die



Hände vom lieben Gott - nicht wahr?« Die Nachbarin nickte. Ich glaube, sie war ein wenig erstaunt. »Ja«, beeilte ich mich anzufügen, »von den Händen ist mir allerdings einiges bekannt. Zufällig« - bemerkte ich rasch, als ich ihre Augen rund werden sah - »ganz zufällig - ich habe - - - nun«, schloss ich mit ziemlicher Entschiedenheit, »ich will Ihnen erzählen, was ich weiß. Wenn Sie einen Augenblick Zeit haben, ich begleite Sie bis zu Ihrem Hause, das wird gerade reichen.«

»Gerne«, sagte sie, als ich sie endlich zu Worte kommen ließ, immer noch erstaunt, »aber wollen Sie nicht vielleicht den Kindern selbst? ...«

»Ich den Kindern selbst erzählen? Nein, liebe Frau, das geht nicht, das geht auf keinen Fall. Sehen Sie, ich werde gleich verlegen, wenn ich mit den Kindern sprechen muss. Das ist an sich nicht schlimm. Aber die Kinder könnten meine Verwirrung dahin deuten, dass ich mich lügen fühle ... Und da mir sehr viel an der Wahrhaftigkeit meiner Geschichte liegt -



Sie können es den Kindern ja wiedererzählen; Sie treffen es ja gewiss auch viel besser. Sie werden es verknüpfen und ausschmücken, ich werde nur die einfachen Tatsachen in der kürzesten Form berichten. Ja?«

»Gut, gut«, machte die Nachbarin zerstreut.

Ich dachte nach: »Im Anfang ...«, aber ich unterbrach mich sofort. »Ich kann bei Ihnen, Frau Nachbarin, ja manches als bekannt voraussetzen, was ich den Kindern erst erzählen müsste. Zum Beispiel die Schöpfung ...«

Es entstand eine ziemliche Pause. Dann: »Ja – – und am siebenten Tage ...«, die Stimme der guten Frau war hoch und spitzig.

»Halt!«, machte ich, »wir wollen doch auch der früheren Tage gedenken; denn gerade um diese handelt es sich. Also der liebe Gott begann, wie bekannt, seine Arbeit, indem er die Erde machte, diese vom Wasser unterschied und Licht befahl. Dann formte er in bewundernswerter Geschwindigkeit die Dinge, ich mei-

GESCHICHTEN VOM LIEBEN GOTT



ne die großen wirklichen Dinge, als da sind: Felsen, Gebirge, einen Baum und nach diesem Muster viele Bäume.«

Ich hörte hier schon eine Weile lang Schritte hinter uns, die uns nicht überholten und auch nicht zurückblieben. Das störte mich, und ich verwickelte mich in der Schöpfungsgeschichte, als ich folgendermaßen fortfuhr: »Man kann sich diese schnelle und erfolgreiche Tätigkeit nur begreiflich machen, wenn man annimmt, dass eben nach langem, tiefem Nachdenken alles in seinem Kopfe ganz fertig war, ehe er ...«

Da endlich waren die Schritte neben uns, und eine nicht gerade angenehme Stimme klebte an uns: »Oh, Sie sprechen wohl von Herrn Schmidt, verzeihen Sie ...«

Ich sah ärgerlich nach der Hinzugekommenen, die Frau Nachbarin aber geriet in große Verlegenheit: »Hm«, hustete sie, »nein – das heißt – ja –, wir sprachen gerade, gewissermaßen –.«